mung vom Kongreß mit 200 gegen 150 Stimmen gutgeheißen worden ist.

Ein **Antrag der Unabhängigen** fordert zum Zwecke der **Bekämpfung aller separatistischen Bestrebungen** und zur Förderung des großdeutschen Gedankens die

Hinausschiebung aller Landtagswahlen

und die **Aufhebung** der bereits festgesetzten Wahltermine. Die Regelung der kleinstaatlichen Verhältnisse durch die Nationalversammlung werde sicher so erfolgen, daß die Einzelstaaten **fortfallen.**

Schütz (Unabhängiger) spricht für den Antrag. Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß sich die Nationalversammlung für eine großdeutsche Republik erklären wird. Wozu soll eine Zersplitterung von Kräften sein, wo wir alle Kräfte für den Wahlkampf zur Nationalversammlung dringend brauchen.

Kahmann-Dresden (Mehrheitssozialist): Der Antrag ist **nicht annehmbar** weil in einzelnen Bundesstaaten die Landtagswahlen bereits stattgefunden haben. Aber darüber hinaus hat der Antrag so große Bedeutung, daß er nicht im Handumdrehen erledigt werden kann. Es ist dringend notwendig, daß auch in den Einzelstaaten die gesetzgebenden Körperschaften bald einberufen werden, denn es gibt dort **viele praktische** Arbeit zu leisten. (Zustimmung.) Der großdeutsche Gedanke ist jetzt im Volke so fest verankert, daß wir an einen Erfolg der separatistischen Bestrebungen **nicht** glauben.

Seeger-Leipzig (Unabhängiger): Wenn das alte bundesstaatliche System **nicht** beseitigt wird, bringen wir die großdeutsche sozialistische Republik **in Gefahr.** Gerade das alte bundesstaatliche System war ein Hindernis für den Fortschritt. (Zuruf: Solange die Fürsten da waren!) Die **Reaktion** hatte ihren festesten Halt gerade in den Bundesstaaten, und diese bundesstaatliche Politik hat zu dem Zusammenbruch erheblich beigetragen. Aber den politischen und wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands will, muß mit dem alten bundesstaatlichen System brechen. Dieser Gedanke war auch vorherrschend in der Revolution von 1848. Wir dürfen hinter dieser bürgerlichen Revolution **nicht** zurückbleiben.

Leinert-Hannover (Mehrheitssozialist): Wenn der Antrag angenommen wird, so ist zu befürchten, daß die **Bürgerlichen** den Wahlkampf für die Nationalversammlung unter der Parole führen werden: **Erhaltung der Einzelstaaten.** Dadurch wird einmal der Wahlkampf **zersplittert** und sodann treiben wir dadurch Kreise in das Lager der Bürgerlichen, die ohne diese Parole nicht loszureißen gewesen wären. Lassen wir die Frage der Bundesstaaten **lieber aus dem Spiel.**

Kunz-Offenbach: Gerade der Antrag der Unabhängigen liefert dem Separatismus **Wasser auf die Mühle.** Die Frage ist noch gar nicht spruchreif. Vielleicht ist es sogar besser, daß wir im Interesse der Fortentwicklung unserer Kultur an gewissen historischen Ueberlieferungen festhalten.

Der Antrag der Unabhängigen wird mit großer Mehrheit **abgelehnt.**

Der nächste Punkt der Tagesordnung lautet:

Die Sozialisierung des Wirtschaftslebens.

Referent Dr. **Hilferding** (Berlin) führt aus, daß bei der Sozialisierung der Anfang gemacht werden müsse mit dem **Kohlenbergbau** und der **Schwerindustrie,** denn im Bergbau verbreche sich am deutlichsten, Wesen und Stärke des deutschen Kapitalismus. Gewinnen wir das Verfügungsrecht über **Kohle** und **Eisen,** so treffen wir den Kapitalismus in seiner **wirtschaftlichen** Machtstellung an der empfindlichsten Stelle. Wir gewinnen dadurch gleichzeitig das Verfügungsrecht über einen großen Teil der **Industrie** und erhalten durch die Uebernahme des Bergbaues und der Schwerindustrie auch Einfluß auf das **Bankkapital.** In Rußland ist man freilich **umgekehrt** vorgegangen, dort hat man die Banken sozialisiert, in der Erwägung, daß man auf diesem Wege auch das Verfügungsrecht über einen Teil der Industrie bekommen würde. Bei einer blühenden Wirtschaft ist dieser Weg vielleicht auch der richtige. Einen Teil der **Großbanken,** insbesondere die **Hypothekenbanken** und auch die Versicherungsgesellschaften, kann man verhältnismäßig **leicht** und in kurzer Zeit sozialisieren. Nun entsteht aber die Frage, wie das geschehen soll, ob

durch Konfiskation oder durch Entschädigungsenteignung.

Die Konfiskation wird **nicht** der richtige Weg sein, da dabei ungeheure Schwierigkeiten entstehen. Es empfiehlt sich deshalb, den Weg der **Entschädigung** einzuschlagen, wobei zu bedenken ist, daß der Unterschied zwischen Konfiskation oder Entschädigung eigentlich für uns bloß eine **taktische** Frage ist. Auch brauche nicht alles durch Entschädigung abgelöst zu werden, z. B. **Bergbauregale** können ohne weiteres **ohne** Entschädigung annulliert werden. Bei der **Landwirtschaft** werden wir in die mittleren und kleineren Betriebe **nicht** direkt eingreifen dürfen, dagegen können wir den **Großgrundbesitz wohl** sozialisieren, ohne ihn aber vollständig auszulöschen, da er für gewisse Produktionszweige die **günstigste** Betriebsart ist. Auf alle Fälle muß für die Sozialisierung Zeit übrig sein. Es ist nicht so leicht und einfach, eine Wirtschaftsform durch eine andere zu ersetzen, und auch die Revolution kann da **keine Wunder** wirken. (Zustimmung.) Dazu kommt, daß das Proletariat die Sozialisierung in Ruhe abwarten kann, denn wir haben jetzt **keinen Abbau der Löhne,** sondern eine **Steigerung,** und seine erhöhte Arbeitszeit, sondern den Achtstundentag. Wir müssen also mit Ueberlegung und langsam vorgehen, damit nicht das ganze Werk verpfuscht wird. Auch in diesem Zusammenhang muß der Satz gelten:

Die Revolution darf sich nicht auflösen in eine Lohnbewegung.

(Lebhafte Zustimmung.) Wir wollen uns überhaupt vor Augen halten, daß wir, wollen wir den Sieg errungen haben, das ganze materielle Leben allmählich vor dem **geistigen** in den Hintergrund treten muß. (Sehr richtig!) Es darf sich nicht darum handeln, daß die Menschheit immer nur an das **Essen** und **Trinken** denkt, sondern es muß endlich ein **neuer Geist** die Menschheit erfassen, der sich mit den großen Problemen der **Menschheit** beschäftigen muß. Um das zu erreichen, müssen wir aber schon heute von diesem neuen Geist erfüllt sein. (Sehr richtig!) Keine Arbeit wird schwerer sein, als die nach unserem Sieg in der Revolution. Die Betriebe gehören jetzt der **neuen sozialen Gemeinschaft,** und sie muß dafür sorgen, daß diese Betriebe in **bestmöglichem** Zustand in die soziale Gesellschaft **übergeführt** werden. (Lebhafte Zustimmung.) Durch Angliederung wird, wenn wir die Gewinnung der wichtigsten Rohstoffe in unsere Hand bekommen, der Kreis der sozialistischen Erzeugung ständig wachsen. Ohne Angst und ohne Schaudern können wir an dieses Problem herangehen. Aber wir brauchen dazu die **Mitarbeit der Arbeiter** in den Betrieben. Die Arbeiter dürfen nie nicht ungeduldig werden. Die Sozialisierung kann nur kommen und wird kommen, die Aufbauung des Menschen durch den Menschen wird aufhören. Aber die Arbeiter müssen sich stets bewußt sein, daß **es sich dabei nicht in erster Linie um materielle Forderungen, nicht um eine persönliche Besserstellung,** sondern um die Erfüllung eines **hohen Ideals handelt,** das der Menschheit gestellt ist. Mit diesem neuen Geist müssen wir die Menschheit erfüllen. (Lebhafter Beifall.)

In der

Aussprache

ergreifen zunächst Vertreter aus dem **Ruhrrevier** das Wort, um die Frage auf Grund praktischer Erfahrungen zu besprechen. Gerade weil die Sozialisierung des Bergbaus bald kommen solle, müßten **die Arbeiter auf übertriebene Lohnforderungen verzichten,** die ganze Betriebe stillgelegen drohen. Wenn in dieser Weise fortgefahren werde, würde **bald nichts mehr zu sozialisieren da sein.**

Von **anderer** Seite wurde gegen jedes Zaudern Stellung genommen und die Rücksichtslosigkeit der von Hugo an anderer Stelle aufgestellten Behauptung bestritten, daß die Sozialisierung im Augenblick nichts anderes wäre als die Konkursverwaltung des Kapitalismus. Gegen die Ausführungen Hilferdings wurde geltend gemacht, daß es die Schwierigkeiten etwas stark betont habe. Man einem Redner der Demokratischen Fraktion wurde unterstrichen, was Hilferding gegen eine Sozialisierung der Landwirtschaft ausgeführt hat.

Volksbeauftragter **Barth**

forderte, daß in der Frage der Sozialisierung **schnellstens etwas geschieht,** damit die Arbeiter endlich Taten sehen. Nicht in den nächsten Monaten, sondern schon in ganz wenigen Tagen muß eine Verfügung ergehen, nach der die für die Sozialisierung reifen Betriebe auch sozialisiert werden, sonst werden wir das geschwundene Vertrauen der Massen niemals wiedergewinnen. (Zuruf: Donnerwetter!) Ich habe mir die Frage genau überlegt. (Lachen.) Sie haben ja keine Ahnung. In Berlin wäre alles längst zusammengebrochen, **mein Werk ist es,** wenn das noch nicht geschehen ist. (Vereinzeltes: Sehr richtig!) Die Frage der Sozialisierung ist die wichtigste Forderung der Stunde. Mit leeren Versprechungen lassen sich die Arbeiter unmöglich weiter in den Betrieben halten.

Bergbau, Elektrizitätsindustrie, Stahlwerksverband, Kaliwerke und viele andere Betriebe lassen sich ohne weiteres sozialisieren.

Wird das beschlossen, dann verpflichte ich mich, für die Zukunft jeden Streik zu verhindern. Die Arbeiter müssen nur sehen, daß der gute Wille zum Sozialisieren vorhanden ist. Niemand wehrt sich schärfer als ich gegen den Aufruhr, als ob die Revolution eine reine Lohnbewegung wäre. Aber man muß für die Arbeiter auch wirklich etwas tun, wenn man sie zum Verzicht auf hohe Löhne bringen will. Die Revolution bedeutet die Sozialisierung. Kommt die Sozialisierung, dann werden die Arbeiter verzichten im Interesse der Allgemeinheit. Kommt die Sozialisierung aber nicht, dann weiß ich nicht, mit welchen Gründen wir den Arbeitern entgegentreten können. (Beifall und Zischen.)

*

Zum Schluß bricht Ledebour noch einen Zank vom Zaun, indem er ein Zusammengehen mit den diskreditierten Vertretern der Mehrheitssozialisten für unmöglich erklärt.

Als **Scheidemann** die Tribüne zur Erwiderung betritt, wird er mit dem Beifall der Mehrheitsparteien empfangen, während die Radikalen ein minutenlanges Schimpfkonzert mit Pfeifen und Gezischreien aufführen. Man hört die Worte „Lump", „Verräter" und ähnliche. Endlich kann er sich Gehör verschaffen, aber immer wieder wird er durch Lärm unterbrochen. Er verbeißt zum Schluß den Gegner auf den 19. Januar. Da werde das Volk die Antwort erteilen.

Die Erregung der Geister legt sich allmählich, als die erste Frau die Rednertribüne betritt. Sie spricht mit einer bemerkenswerten Fertigkeit für den Ausbau der revolutionären Errungenschaften, der aber nur durch Einigkeit möglich sei.

Die Mitglieder des neuen Zentralrates.

Der gestern in der Reichskonferenz gewählte **Zentralrat** für das Reich, dem die **Kontrolle** über die Volksbeauftragten übertragen wurde, setzt sich aus folgenden 27 Mitgliedern der **Mehrheitssozialisten** zusammen:

Leinert-Hannover, **Meier**-Ostfront, **Waeger**-Ostfront, **Struve**-Westfront, **Pörschmann**-Westfront, **Cohen**-Berlin, **Heimat**, **Pfaff**-Marine, **Hermann Müller**-Berlin, **Zwehl**-Nürnberg, **Schaefer**-Köln, **Kahmann**-Dresden, **Herbert**-Stettin, **Lampel**-Hamburg, **Stuber**-Eßlingen, **Horter**-Karlsruhe, **Knoblauch**-Darmstadt, **Gustav Hoffer**-Berlin, **Pfotenhauer**-Münden, **Jörgiebel**-Köln, **Bethge**-Freiberg, **Voigt**-Breslau, **Kürbis**-Hamburg, **Sydow**-Braunschweig, **Grzesinski**-Kassel, **König**-Dortmund, **Faas**-Westfront, **Bendert**-Bernburg.

Von dem **Hörsing**schen Vollzugsrat sind in den neu gewählten Zentralrat übernommen worden die Mehrheitssozialisten: **Cohen**-Berlin, **Gustav Heller**, **Herrmann Müller**, **Könik**-Dortmund, **Georg Maier**, Ostfront, **Wagner**, Ostfront, **Pfeffermann**, Ostfront, **Struwe**, Westfront, **Faast**, Westfront, **Schäfer**-Köln.

Ausgeschieden sind von den Groß-Berliner Vertretern **Albrecht**, **Büchel**, **Dämmig**, **Deneke**, **Beckert**, **Geschke**, **Gierth**, **Gottschalg**, **Gälich**, **Lange**, **Ledebour**, **v. Lojewski**, **Mayntz**, **Brutus Molkenbuhr**, **Richard Müller** („Leichenmüller"), **Neuendörf**, **Neubrandt**, **Obuch**, **Paasche**, **Portner**, **Rusch**, **Tryppel**, **Wegmann**, aus Bayern: **Hadrich**, **Badoer**, **Baer**, **Krayer**, aus Sachsen: **Heckert**, **Held**, Lothringen: **Lemke**, von der Ostfront: **Kohl**, Westfront: **Levin**, **Steinmann**, Matrosenrat **Friesen**, **Albers**, **Maier**. Die Uebergabe der Geschäfte des bisherigen Vollzugsrates an den Zentralrat ist für **heute nachmittag**, spätestens morgen vormittag, vorgesehen.

Die Reichsregierung an die Stadt Danzig.

Ein Telegramm.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

k. Danzig, 20. Dezember.

Der Danziger **Magistrat** erhielt folgendes **Telegramm** der **Reichsregierung:** „Die Reichsregierung hält es für ihre **Pflicht,** die deutsche Stadt **Danzig** zu schützen und alles aufzubieten, um sie dem Deutschen Reiche zu erhalten. Ebert, Scheidemann, Landsberg, Noske, Wissell, Erzberger, Bauer." Ferner drahtete er, habe die Waffenstillstandskommission in Spa beauftragt, nachdrücklichen **Protest** gegen die **Landung eines polnischen Heeres** in Danzig zu erheben."

Am Freitag, 20. Dezember cr., abends 7½ Uhr, findet im „Rheingold", Bellevuestraße 19/20, eine öffentliche Kundgebung der Deutschen demokratischen Partei **Berlin-Mitte** (Wahlverein Wahlkreis I) statt.

Gespräch mit einem Amerikaner.

Von [Nachdruck verboten.]

René Schickele.

In einigen Tagen erscheint bei Paul Cassirer ein neues Buch von **René Schickele** „Die Genfer Reise". Ein Stück aus diesem Werk, das ein Wegweiser aus der Verirrung der Zeit in die Höhen seiner Menschlichkeit sein will, wird hier zum Vorabdruck gebracht. **Die Redaktion.**

Ein amerikanischer Sozialist sagt:

„Sie sehen an meinem Land, wohin der konsequente Pazifismus führt, wenn er vor die Entscheidung zwischen papiernem Geschwätz und lebendiger Tat gestellt wird."

„So hat der Militarismus bei allen Völkern begonnen", antworte ich.

„Wissen Sie ein wirksames Mittel, den Frieden zum Sieg zu verhelfen, als den Sieg über die Feinde des Friedens?"

„So haben die Militaristen aller Länder und überall gesagt."

„Aber sie waren die Störenfriede, und sie logen. Und sie logen, weil sie wußten, daß nur die gelogene Wahrheit ihrem Krieg einen Schein von Recht geben kann."

„Leider braucht eine Lüge nur kollektiv zu werden, um sogleich für eine Wahrheit zu gelten, unter deren Gesetz ganze Völker sich geschlossen stellen."

„Ein häßliches Gespenst."

„Das sich vom Blut der Opfer nährt und bald von der Schönheit seiner echten Gläubigen strahlt."

„Würden Sie einem Haufen bewaffneter Einbrecher mit bloßen Händen entgegentreten?"

„Mit ihren Waffen nähme ich den Geist ihrer Waffen an."

„Wir werden die Waffen niederlegen, sobald wir den Angriff abgewehrt haben, ja, wir werden bereit sein, sie zu zerbrechen, brauchen wir keinen Angriff mehr zu fürchten."

„Ich kenne kein Beispiel dafür in der Geschichte. Wohl aber habe ich von Eigentümern, liegenden Pazifisten, wie sie heißen wollten, sprechen gehört, die sich mit viel Kunst und sogar gegen Bezahlung Einbrecher hielten, weil die Kirchhofsruhe um sie herum sie nicht hätte schlafen lassen."

*

„Hätte Amerika zusehen sollen, wie sich in Europa eine einzige, einheitliche Militärgewalt erhob, alles niederstrat, was im Wege stand, das andre schluckend, und so, siegend und kämpfend, sich festigte, Muskel um Muskel schlingend um den Kern, und darauf einen ganzen Weltteil, den stürzten von allen, zu seiner Kriegsmaschine machte, um dieselbe Auseinandersetzung mit uns zu beginnen?"

„Familienpsychologie. Es wäre ein Wunder gewesen — Sie wissen, was ein Wunder ist! — wenn Amerika anders gehandelt hätte. Amerika konnte gar nicht anders handeln, weil es gar nicht anders denken konnte. Zu meiner Beschämung muß ich gestehen, daß ich in Minuten des Irrsinns: des Rechtsinns, der völligen Verzweiflung: der verzweifelten Sehnsucht, geglaubt habe, daß die Stunde des Wunders gekommen sei: daß Wilson, der gewiß ein braver Mann ist, ein Heiliger sei, daß drüben in der neuen Welt das große, das erlösende Pfingsten seine mächtigen Flügel breitete und über das Meer den Weg zu uns nähme . . . Denn, schließlich, nicht wahr?, hat doch immer nur das Wunder die Erde geändert. Die Wunder waren nur zu klein, zu poliklich, möchte ich sagen, und die Welt war so groß. Je kleiner die Welt wird, desto größer das Wunder. Mir schien, wir seien jetzt klein genug."

„Praktisch gesprochen: die Räuberbande hätte sich in die gepanzerte Faust gelacht und sich vollgefressen aus Freude, weil das Wild von selbst ins Netz gelaufen kam. Sie hätten ein übriges getan, sie wären Pazifisten geworden — ohne aufzuhören, die blutigsten Geschäftsleute zu sein. Nachdem die Festung sich selbst zum bankerotten Warenhaus erklärt gehabt hätte, hätten sie mit ihm fusioniert und nur zwei Drittel der Anteile für sich genommen und nur wenig mehr, als die Hälfte der Sitze im Aufsichtsrat. Das übrige hätten sie, aus Achtung vor dem Tätigkeitsdrang des Menschen, ihrer Nachkommenschaft überlassen. Die Welt wäre wirklich pazifistisch gewesen."

„Sie hätte vielleicht begonnen, es zu sein. Jedoch ich fürchte sehr, daß die Entwicklung bald von einem neuen Krieg unterbrochen worden wäre. Sie haben doch auch bemerkt, daß solche verheißungsvollen Entwickelungen in der Geschichte nur episch Füllsel sind, gut genug, die Atempause zwischen den dramatischen Unterbrechungen abzugeben? Die Pause wäre vielleicht länger gewesen, wenn Deutschland bankerott gegangen wäre. Um so größer wären die deutschen Freiheitskriege gefolgt."

„Leben Sie auf dem Mond?"

„Wie ich jetzt mit Ihnen spreche, gehöre ich zu denen, die Sie Realpolitiker nennen, und das sind ganz augenscheinlich Höhlenmenschen. Ich bewege mich tief in der Familie und nach den tiefen, wenn auch nicht tiefsinnigen Gesetzen der Familie. Sie, Freund, machen Geschichte, Sie denken Geschichte, und ich tue, als glaubte ich an die Beweiskraft der Geschichte. Was aber bewiese sie, wenn nicht, daß die Menschen mit ihren Methoden die nächsten Wahrheiten und die schönsten Ideale umgebracht oder zu Krüppeln geschlagen haben. . . . Eine Kleinigkeit. Ich habe heute morgen amerikanische Zeitungen gelesen. Sie phantasieren über die reinigende, verjüngende Wirkung des Krieges. In diese bürgerlichen Mysterien sind wir in Europa bereits vor vier Jahren eingeweiht worden; wir haben Zeit gehabt, die Bereicherung bei der Arbeit zu sehen und die Folgen in der Nähe zu betrachten. . . . Wissen Sie, was Amerika tut? Es bläst die Vorteile seiner Jugend ein, die unschätzbar waren. Man atmet schnell im Krieg. **In zwei Jahren wird Amerika so alt sein, wie wir.**"

„Sie sprechen immer von der Seele . . . Als ob die Seele etwas anderes wäre, als die edle, aber unsehbare Blüte des Körpers und den körperlichen Gesetzen unterworfen."

„Jetzt haben Sie ausgesprochen, was uns trennt . . . In einer Montag Dostojewskis, eines großen Russen, „Die Brüder Karamasoff" wird eine Geschichte erzählt, wie die Häscher der Inquisition in Sevilla Christus greifen, der wiedergekommen ist, und ihn ins Gefängnis werfen. Der Großinquisitor erkennt ihn und rechtfertigt sich vor ihm. Der lange Monolog des spanischen Kardinals ist die berühmteste Anklage gegen den Imperialismus, weil er die großartigste Verteidigung eines jeden Inderlismus ist. Hier erscheinen Politik und einfache Liebe, Staat und Mensch geschieden wie Feuer und Wasser. Nie hat Machtwille sich heller von der Lüge getrennt, wie in dieser aufrichtigen Rechtfertigung der Lüge. Der Kardinal hält die große Rede der Macht, und es sind Weltgedanken.

„Da der Inquisitor seine Rede beendet hat, wartet er, daß der Gefangene ihm antworte, denn das dieser schweigt, bedrückt ihn. Er sieht, wie der Gefangene ihm die ganze Zeit über aufmerksam zuhört und ihm dabei gerade ins Auge sieht, ohne daß er auch nur im geringsten den Wunsch verriete, ihm zu erwidern. Der Greis möchte, daß er ihm ein Wort nur sage, ein stolzes, meinetwegen, ein schreckbares. Doch der Gefangene sieht plötzlich auf, tritt an den Greis heran und küßt ihn sanft auf dessen blutlose Lippen. Das war seine Antwort. Der Greis erbebt. Seine Mundwinkel bewegen sich. Er geht zur Tür, öffnet sie und spricht zu ihm: Gehe hinaus und **kehre nicht wieder — kehre nie wieder — nie, nie!** Der Gefangene geht hinaus."

„Und der Alte?" wird gefragt.

„Der Kuß brennt in seinem Herzen, doch er bleibt bei seiner Auffassung."

„Wie ist das möglich?"

„Es wird kurz vorher gesagt: „Dein Inquisitor glaubt nicht an Gott, sieh, das ist sein ganzes Geheimnis."

„Mein amerikanischer Freund sieht."

„Sehr schön, und ich denke nicht frivol, wenn ich hinzufüge: von einem Russen."

„In den Russen ist Christus wieder nach Europa gekommen. Dieser Kuß hat ihn wahr und wahrhaftig in den Kerker und vor den Großinquisitor geführt. Die Erkenntnis eines Dichters ist Fleisch und Blut geworden, in einer Weise, die der Dichter sich nicht hätte träumen lassen. Die Auseinandersetzung im Kerker von Sevilla ist Fleisch und Blut geworden. Die ganze Welt ist dieser Kerker. Und es fragt sich nur: wird der Inquisitor dismal noch stark genug sein, den Gefangenen hinauszuschicken mit den Worten: „Kehre nie wieder", oder wird er den Kuß erwidern und bitten: „Hilf mir, denn ich bin am Ende meiner Weisheit und meiner Kraft!" . . . Ich glaube das letzte. Sicher aber wird Christus so oft wiederkehren in diesen Kerker, bessen Wände der Inquisitor bildet, bis der Inquisitor, der falsche Gott mit den tausend essendbewehrten Händen, alle Gewalt in seine Hände abgedankt hat."